

7. XII.

B-6144

Winnetou prozessiert - und gewinnt

Die Washingtoner Regierung muß hunderte Millionen Dollar zahlen

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in den amerikanischen Indianer-Reservationen die Kunde, daß „Großer Falke“, Häuptling der Utahs, einen Prozeß gegen den großen Weißen Mann in Washington gewonnen habe. Der „Mann des Zauberswortes“, Rechtsanwalt Doktor Birminghamhouse, so hieß es in den Berichten, habe ihm dabei tapfer zur Seite gestanden. Also führen auch „Großer Bär“, „Schleichende Schlange“ und „Starkes Wort“, Häuptlinge dreier Indianerstämme, nach Newyork, um zu hören, ob auch sie nachträglich ihr Land ordnungsgemäß an die Washingtoner Regierung verkaufen könnten.

Mit dem Urteil des höchsten amerikanischen Staatsgerichtshofes zugunsten der Utah-Indianer wurde in der Tat ein bemerkenswerter Präzedenzfall geschaffen. Bis zum Ältestenrat und in die Wigwams des „Großen Falken“ war es gedungen, daß alle Welt darum bemüht ist, Völkerrecht zu schaffen und den Weltfrieden zu sichern. Die Vorgänge außerhalb Nordamerikas und in der UNO-Vollversammlung waren ihm schon vor Jahresfrist nicht verborgen geblieben. „Großer Falke“ suchte daher den amerikanischen Rechtsanwalt Birminghamhouse auf, der sich auch

seiner annahm, und den Prozeß gegen die Regierung glücklich zu Ende führte.

Anstelle des Lederbeutels wertloser Glasperlen, die seiner Zeit ein weißer Eroberer den Indianern für ihr Land gegeben hatte, muß Washington nun über 200 Millionen Dollar an die Utahs zahlen. Dr. Birminghamhouse erhält dafür als Honorar zwei Prozent. Inzwischen aber steht die Tür zu seinem Kontor nicht still. Längst vergessene Häuptlinge der Sioux, Apachen, und Navajos in vollem Schmuck tauchen auf und erkundigen sich nach den Möglichkeiten, dem Staate weitere hunderte Millionen aus den Rippen zu ziehen. Dr. Birminghamhouse ist optimistisch. Er hält den Zeitpunkt für gekommen, da die Washingtoner Regierung die Indianer abfinden müsse. Seine Kollegen wittern natürlich auch ein Geschäft und sind von sich aus durch Mittelsmänner an noch nicht erfaßte Indianerstämme herangetreten. Andere fordern nur ein Prozent Bezahlung. Kurz und gut: Eine Indianer-Prozeßwelle steht bevor. Man hofft aber, daß die vielen unerwarteten Forderungen den amerikanischen Staat nicht zum Bankrott treiben werden, und daß er womöglich doch das letzte „Indianerspiel“ gewinnt.